

Zum Zustand der Weltgesellschaft nach Rio

Interviews mit dem Zürcher Soziologen und Maler Guido Hirsch über das neue Gesicht des Neokolonialismus, das Scheitern der Entwicklungsstrategien und die daraus folgende Abnahme der Integrationskraft des kapitalistischen Modells. Die Fragen stellte Kaspar Büttikofer.

In Deinen Analysen über den Zustand und Wandel der Weltgesellschaft, die Du in den bei den letzten Nummern 21 und 22 der Zeitschrift "Widerspruch" veröffentlicht hast, sprichst Du von einer Krise der neokolonialen Weltordnung und damit verbunden vom Versuch, den Begriff der Entwicklung endgültig zu verabschieden. Wie hängt diese Krise der neokolonialen Weltordnung mit der globalen ökologischen Krise zusammen, von der gerade im Umfeld der UNCED-Konferenz in Rio immer wieder gesprochen wurde?

Die Krise der gegenwärtigen neokolonialen Weltordnung lässt sich sicherlich nicht einfach durch exogene Faktoren erklären. Solche "äusseren" Faktoren werden jedoch seit der Veröffentlichung der Berichte des "Club of Rome" über die "Grenzen des Wachstums" in den frühen siebziger Jahren verständlicherweise von den hochentwickelten kapitalistischen Ländern in den Vordergrund gerückt.

Warum verständlicherweise?

Verständlicherweise deshalb, weil das Modell der klassischen kapitalistischen Entwicklung, dem diese Länder bisher gefolgt sind, vom kontinuierlichen Zufluss von nicht erneuerbaren Ressourcen abhängig ist. Durch deren abnehmende Verfügbarkeit ist nicht nur dieses Entwicklungsmodell, sondern die gesamte darauf basierende westliche Zivilisation in Frage gestellt.

Darauf hast Du mit Deinen Erklärungen der Ursachen des Golfkrieges angespielt.

Der Golfkrieg scheint mir in der Tat ein Präzedenzfall zu sein, der zeigt, was passiert, wenn der ungehinderte Zugang der westlichen Welt zu diesen nicht erneuerbaren Ressourcen aus welchen Gründen auch immer nicht mehr gewährleistet erscheint.

Aber die sogenannte "Weltproblematik" betrifft heute ja nicht mehr nur das Ressourcenproblem.

Du hast recht. Neben dem Problem der Erschöpfung der natürlichen Ressourcen rückte im Rahmen dieser "Weltproblematik" immer mehr auch die Zerstörung von globalen ökologischen Zusammenhängen in den Vordergrund, bei der das ungebremsste Wachstum der Bevölkerungen in den Entwicklungsländern angeblich die Hauptursache darstellen soll.

Was bedeutet diese Einschätzung für die Strategie der hochentwickelten kapitalistischen Länder des Nordens?

Diese Einschätzung bedeutet, dass sich die Verteidigung des westlichen Zivilisationsmodells heute nicht mehr nur in Ressourcenpolitik erschöpft, sondern dass diese immer mehr als internationale Bevölkerungspolitik konzipiert wird, mit der die hochentwickelte Welt unter Berücksichtigung ihrer eigenen partikulären wirtschaftlichen und politisch-militärischen Machtinteressen auf das Wachstum der Weltbevölkerung und die durch Krieg, Armut und ökologische Zerstörung bedingten Fluchtbewegungen zu reagieren versucht. Es ist eine neue Form von „Weltaussenpolitik“, die die hochentwickelte Welt in ihrem eigenen Interesse betreibt.

Was hat dies für Konsequenzen für die „Weltinnenpolitik“.

Die Lösung der zentralen Probleme der Weltinnenpolitik, nämlich die effektive Begrenzung der immer grösser werdenden Ungleichheit der wirtschaftlichen Machtverteilung auf nationaler und internationaler Ebene, wird dadurch immer weiter hinausgeschoben beziehungsweise zu umgehen versucht. Die unmittelbar von der Ungleichheit, aber auch von der ökologischen Zerstörung betroffene Bevölkerung wird mit allen Mitteln daran zu hindern versucht, ihre legitimen Interessen zu artikulieren und sich als eine sozio-politische Kraft zu organisieren. Überall auf der Welt, wo sie dies trotzdem tut, können nationale Regierungen ihren Forderungen gegenüber nicht mehr indifferent bleiben, auch wenn diese heute immer noch mehrheitlich den dominanten Wirtschaftsinteressen verpflichtet sind.

Wenn es nicht diese äusseren Faktoren sind, auf die die "Weltaussenpolitik" Bezug nimmt, worin sind denn die wirklichen Ursachen der Krise der neokolonialen Weltordnung zu suchen?

Die Hauptursache der Krise dieser Weltordnung liegt meines Erachtens im weitgehenden Erschöpfen der Legitimitätsressourcen, die in der Nachkriegszeit auf dem Wege von nationalen wirtschaftlichen Entwicklungsprozessen in der Peripherie und von keynesianischen Umverteilungsprozessen im Zentrum angehäuft worden sind. Die abnehmende Verfügbarkeit dieser Legitimitätsressourcen hat einen Prozess der zunehmenden "Unordnung" der Weltgesellschaft, ihrer sozialen Entropie, in Gang gesetzt. Dieser äussert sich in einer Zunahme von Gewalt und

Gegengewalt auf allen Ebenen und in alle Richtungen. Die im Überfluss vorhandene und bisher nur wenig genutzte individuelle und gesamtgesellschaftliche Lern- und Neuerungs-fähigkeit der Menschen zur Lösung ihrer sozialen, ökologischen, politischen und kulturellen Probleme im Bereich ihrer jeweiligen Interaktionsfelder droht zu ersticken.

Dies ist Deiner Meinung nach gewissermassen die Kehrseite der „freien“ Marktwirtschaft, die sich weltweit durchgesetzt hat?

Das Produkt des Siegeszuges der sogenannten “freien” Marktwirtschaft, die nach dem Scheitern der entwicklungs-nationalistischen Programme im Süden und der Implosion der real existierenden sozialistischen Systeme anscheinend immer mehr an Boden gewinnt, scheint mir in der Tat eine Art Krieg aller gegen alle zu sein. Dieser Krieg kann man auch als das allmähliche Ende der Geschichte des “homo oeconomicus” interpretieren.

Hast Du das gemeint, wenn Du von Entropiekolonialismus gesprochen hast?

Ja, genau. Ich habe diesen Begriff jener sich angeblich selbsttragenden, und durch den elektronischen Imperialismus vermittelten Prozess der Verhaltenssteuerung zu fassen versucht bei dem massenmedial wirksame Bilder der Unordnung eine immer grössere Rolle spielen. Krieg, Hunger, Krankheiten und Umweltkatastrophen, die durch die zunehmende soziale Entropie der Weltgesellschaft bedingt sind, werden immer häufiger als unvermeidbare Begleiterscheinungen der Zerstörung des globalen Ökosystems dargestellt. Die entropischen Bilder der globalen Umweltzerstörung, die darin ihre Bestätigung finden, verstärken ihrerseits wiederum den Trend zur sozialen Entropie, in der sie die Menschen durch Angst lähmen und sie dadurch handlungsunfähig machen. Das geht bis zu dem Punkt, wo sich diese Angst in sinnlosen Akten der Selbstzerstörung oder in ebenso sinnloser Gewalt gegen andere entlädt. Die Protagonisten, die diesen Krieg aller gegen alle tagtäglich führen und ihn dem “homo oeconomicus” über die Massenmedien vor Augen führen, haben allerdings mit diesem nur noch sehr wenig gemeinsam. Ich habe für diese neuen Protagonisten den Begriff des “homo entropicus” reserviert.

Wie würdest Du den Neokolonialismus in seiner aktuellen Form definieren?

Wenn man heute von Neokolonialismus spricht, bezieht man sich auf jenen globalen Funktionszusammenhang, der nicht mehr allein auf der Basis von asymmetrischen Handelsbeziehungen zwischen Ländern hergestellt wird. Weltweite interorganisationelle Systeme der wirtschaftlichen Macht, die multinationalen Korporationen und transnationale Finanzorganisationen, prägen diesen globalen Funktionszusammenhang. Die hauptsächlichsten

Agenturen dieser weltweiten Kapitalmacht sind IWF, Weltbank und GATT, denen man wohl kaum ein besonderes Interesse an globaler Gerechtigkeit oder sozial- und umweltverträglicher Entwicklung nachsagen kann.

Was bedeutet die Entstehung eines solchen globalen Funktionszusammenhanges für die Entwicklungsländer?

Die Integration der Entwicklungsländer in diesen Funktionszusammenhang, der die frühere Produktionsstruktur des internationalen Systems überlagert und zerstört und damit die Weltwirtschaft grundlegend verändert hat, stellt natürlich andere Anforderungen an diese Länder als eine nationale Entwicklung. Die Entwicklungsländer müssen sich nun für ausländische Direktinvestitionen öffnen, die Exportgüterproduktion auf Kosten der Befriedigung der Bedürfnisse der eigenen Bevölkerung steigern und die Wirtschaftspolitik der globalen ökonomischen Rationalität des multinationalen Kapitals anpassen.

Es handelt sich hier also um eine Durchsetzung der Interessen des multinationalen Kapitals mittels nackter ökonomischer Gewalt?

Die ökonomische Gewalt zeigt sich selten ganz nackt, sondern sie kleidet sich, wenn es eben nicht anders geht, in Militäruniformen. Die Durchsetzung des monetaristischen Wirtschaftsmodells, das diese ökonomische Rationalität des multinationalen Kapitals zum Ausdruck bringt und das bei der Gewährung von Krediten durch IWF und Weltbank privilegiert wird, war für die betroffenen Bevölkerungen bisher mit extrem hohen sozialen und politischen Kosten verbunden. Man denke zum Beispiel an Chile 1973, Argentinien und Uruguay 1976 oder die Türkei 1977, wo der Widerstand von stark strukturierten politischen Klassenpotentialen gegenüber dieser neoliberalen Stabilisierungsstrategie mittels extremen Formen von Terror gebrochen worden ist, dies alles im Namen der sogenannten freien Marktwirtschaft.

Seit dem Ende der formellen Hegemonie der USA spricht man von der Herausbildung eines tripolaren Systems innerhalb der Weltwirtschaft, das von der USA, Europa und Japan beherrscht wird. Muss man damit nicht auch das bisherige Verhältnis von Zentrum und Peripherie innerhalb der Weltwirtschaft neu definieren ?

Das ist ganz klar. Der Prozess der Konzentration und Zentralisation des Kapitals unter der Kontrolle von multinationalen Korporationen und Finanzorganisationen hat zur Entstehung einer Peripherie zweiter Ordnung innerhalb der Weltwirtschaft geführt, die heute keineswegs mehr expandiert, sondern sich um diese drei Pole USA, Europa und Japan als deren jeweilige Vor- und Hinterhöfe zusammenzieht. Die Länder an der

klassischen Peripherie des internationalen Systems sind im Verlaufe dieser von oben her durchgesetzten Restrukturierung der internationalen Arbeitsteilung immer stärker gegenüber der Weltwirtschaft marginalisiert worden. Eine immer grösser werdende Zahl von Ländern Schwarzafrikas, aber auch Asiens und Lateinamerikas haben einen dramatischen Bedeutungsverlust erfahren, was ihre Rolle als Rohstofflieferanten, Absatzmärkte und Standort für Kapitalanlagen innerhalb der gegenwärtigen weltwirtschaftlichen Arbeitsteilung betrifft.

Das Scheitern der Entwicklung, von dem Du in Deinen Analysen sprichst, ist somit in einem wesentlichen Masse auf diese Reorganisation der Internationalen Arbeitsteilung zurückzuführen?

Die Restrukturierung der weltwirtschaftlichen Arbeitsteilung von oben bedeutet aus der Perspektive von unten gesehen Destrukturierung. Die Katastrophe, die der weltweite Kapitalismus in seiner aktuellen neokolonialen Form im Innern der Weltgesellschaft erzeugt, besteht darin, dass der Anteil der Bevölkerung, dem das Recht auf Arbeit und damit der Zugang zu einer Einkommensquelle zur Sicherung seiner Existenz verweigert wird, weltweit rapide im Steigen begriffen ist, und zwar nicht nur in den Entwicklungsländern.

Wie hat man bisher auf dieses Problem reagiert, vor allem was die gegenüber der Weltwirtschaft marginalisierte sogenannte Vierte Welt betrifft?

Diese Problematik der Marginalisierung der ärmsten Länder hat man vor allem innerhalb der UNO schon früh erkannt. Sie hat zu Forderungen nach einer neuen, das heisst gerechteren Weltwirtschaftsordnung geführt, die aber angesichts der realen wirtschaftlichen Machtverhältnisse auch nicht einmal mehr in Ansätzen eingelöst werden konnten. Das wiederum hat die UNO selbst in eine tiefgreifende Krise gestürzt. Zu Legitimationszwecken hat man dieser Problematik mittels der Definition der „Gruppe der am wenigsten entwickelten Länder“ Rechnung zu tragen versucht. Diese Definition wird seither zum Beispiel von der Weltbank bei der Vergabe von Krediten zu sogenannten „weichen“ Bedingungen herangezogen. Der Ansatz der „basic needs“ (Grundbedürfnisse), welcher der sogenannten Entwicklungszusammenarbeit der meisten hochentwickelten Länder zugrundeliegt, richtet sich ebenfalls, schwerpunktmässig auf diese Gruppe der ärmsten Länder. Es handelt sich dabei um eine Art von Sozialarbeit auf Weltebene, die sich mit der Verwaltung und Betreuung dieser Weltsozialfälle befasst und über die man den verbliebenen Rest des sogenannten „Nord-Süd-Dialogs“ zu retten versucht, ohne dass an den wirklichen Ursachen dieser Problematik etwas geändert wird.

Wie beurteilst Du vor diesem Hintergrund die Vorschläge des sogenannten "Industriellenrates für nachhaltige Entwicklung unter dem Vorsitz des Schweizer Schmidheiny?

Ich muss gestehen, dass ich sein Buch noch nicht gelesen habe. Soweit ich aber aus der Presse darüber informiert bin, läuft dieser Vorschlag auf so etwas wie eine ökologische Modernisierung des Kapitalismus hinaus. Es ist jedoch fraglich, ob die Wiederherstellung der Glaubwürdigkeit des weltweiten kapitalistischen Systems in den Augen der von seiner Politik bisher am stärksten betroffenen Bevölkerungen durch die Umstellung seiner „Steuerungsinstrumente“ auf „Ökoeffizienz“ gelingt. Solche Konzepte zur Rettung des weltweiten Kapitalismus sind so lange reine Augenwischerei, bis nicht gerechte Handelsbeziehungen geschaffen, Finanz- und Währungssysteme grundlegend reformiert und damit die weltweite Schuldenfuge gelöst wird. Die Unruhe auf den Plätzen an den Rändern innerhalb des "Raumschiffes Erde" das auf einen neuen Kurs gebracht werden soll, scheint mir inzwischen merklich zuzunehmen. Wenn man schon dieses technische Vehikel als Bild der allgemeinen Weltlage bemüht, muss man ehrlicherweise auch hinzufügen, dass der „homo oeconomicus“ am Steuer und um dieses Steuer herum heute mit dem für ihn gewiss nicht sehr angenehmen Problem konfrontiert ist, dass er in diesem Raumschiff auch dann noch mitfahren muss, wenn er die Kontrolle darüber schon längst verloren hat.

In Deiner Beschreibung der Weltgesellschaft und ihres Wandels scheint mir das Moment des Umbruchs zentral zu sein, der sich in den beiden vergangenen Jahr/zehnten vollzogen hat und der zu einer grundlegenden Neudefinition des Verhältnisses zwischen den Industriestaaten und der Sogenannten Dritten Welt geführt hat. Wie ist der - Erdgipfel auf diesem Hintergrund zu beurteilen? Und könntest Du etwas mehr über die Rolle der UNO bei der Entstehung der Weltgesellschaft nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges sagen ?

Die UNCED-Konferenz in Rio muss, wie Du richtig sagst, vor dem Hintergrund der Geschichte des Nord-Süd-Konfliktes betrachtet werden. Dieser hat sich vor allem innerhalb der UNO artikuliert. Der Nord-Süd-Konflikt konnte in der Vergangenheit zumindest zum Teil innerhalb dieses Bezugsrahmens auch ausgetragen werden. Die UNO stellt heute noch das einzige weltweite intergouvernementale System dar, zu dem im Prinzip alle Länder Zugang haben. Zwar spielte die politisch-militärische Spannung zwischen „den beiden- Supermächten USA und UdSSR bis in die jüngste Zeit hinein eine wichtige Rolle in diesem System, so dass jeweils in Phasen der Eskalation dieser Spannung der Nord-.Südkonflikt aus dem Zentrum der Aufmerksamkeit rückte. Dennoch kann man behaupten, dass die Allianz

zwischen Blockfreiheit und Unterentwicklung, die sich in diesem Spannungsfeld zwischen den beiden Supermächten als eine Art von Dritter Kraft formierte, relativ günstige Bedingungen dafür bot, dass die neuen Nationen der Dritten Welt ihre Forderungen nach Unabhängigkeit und Entwicklung innerhalb dieses Systems artikulieren und mit Hilfe der UNO zumindest partiell auch verwirklichen konnten. Der Aufbau und die Konsolidierung eines internationalen Systems, in dem ihre auf politische Autonomie und auf Entwicklung gerichteten Interessen als berechtigt anerkannt wurden, wäre ohne die UNO wohl kaum denkbar gewesen. Von einem solchen vergleichsweise legitimen internationalen System ist aber heute praktisch nichts mehr übrig, so dass die UNO immer mehr in einem leeren Raum operieren muss. Das hat sich meiner Meinung nach auch auf dem Erdgipfel gezeigt.

Man weist heute im Zusammenhang mit dem Ökologieproblem immer wieder daraufhin, dass der Wohlstand des Nordens in seiner heutigen Form nicht globalisierungsfähig ist. Der Kapitalismus hat also bei der Lösung des Entwicklungsproblems offensichtlich versagt und versucht nun dieses Problem durch das Ökologieproblem zu substituieren?

Im Vorfeld der UNCED-Konferenz sind seitens der Entwicklungsländer in der Tat Befürchtungen laut geworden, dass das Ganze auf den Versuch des Nordens hinauslaufen könnte, eine "Ökodiktatur" über den Süden zu errichten. Die Entwicklungshilfe würde dadurch ihren gegenwärtigen Charakter als Sozialhilfe verlieren und in ein Steuerungsinstrument dieser neuen "Ökodiktatur" umfunktioniert, über das sich der Norden den Zugang zu den ökologischen Ressourcen zu sichern versucht.

Trotzdem ist Deine These wohl nur zum Teil richtig, da man nicht alle Probleme, die mit der Entwicklung der Länder in der Dritten Welt entstanden sind, einfach dem Kapitalismus anlasten kann. Diese Länder sind mehrheitlich ja gerade nicht dem klassischen kapitalistischen Entwicklungsmodell gefolgt, das auf dem Vorauslaufen des technischen Fortschritts vor der sozialen und kulturellen Mobilisierung beruht. Sie haben umgekehrt diese soziale, kulturelle und politische Mobilisierung der Bevölkerung für die Entwicklung zu nutzen versucht. Eine unabhängige Entwicklung, soweit sie in diesen Ländern überhaupt vorhanden war, nutzte die Bildung und in geringerem Masse die Urbanisierung und die Daraus entstehenden Entwicklungspotentiale für die wirtschaftliche Entwicklung. Es gab dabei auch eine nicht unbeachtliche Zahl von Ländern, die diese Strategie auf einem ganz klar nicht-kapitalistischen Entwicklungsweg verfolgten, sei es nun auf einem sozialistischen Weg wie in China, Nordkorea oder Cuba, sei es auf einem nationalistischen Weg wie zum Beispiel in Algerien, Irak, Ägypten oder im Iran unter Mossadegh.

Die weltweite Erwartungsstruktur hat aber über eine relativ breite Mobilisierung der Bevölkerungen für das Ziel der Entwicklung innerhalb relativ kurzer Zeit selbst die Bedingungen erzeugt, die schliesslich zu seiner tiefgreifenden Entlegitimierung geführt haben.

Die Entlegitimierung des internationalen Systems ist also auch auf interne Probleme dieser Länder zurückzuführen, die sich mit der Entwicklung ergaben?

Die Schwierigkeiten, die durch die Integration der Entwicklungsländer in das internationale System geweckten Erwartungen auch tatsächlich zu erfüllen, wurden im Verlaufe der Entwicklung immer grösser, zumal dem Problem der internen Verteilungsgerechtigkeit mit Ausnahme der sozialistischen Entwicklungsländer nur eine zweitrangige Bedeutung zugemessen worden ist. Diese Schwierigkeiten und die politischen Turbulenzen, die damit verbunden waren, haben dazu geführt, dass die neuen Machteliten, die von der Entwicklung am meisten profitiert haben, die Strategie der nationalen Entwicklung zugunsten neuer Formen der Abhängigkeit und der Unterwerfung unter die Interessen des multinationalen Kapitals aufgegeben haben. Nach dem Scheitern des entwicklungsnationalistischen Programms, das die Unterstützung der Bevölkerung oder zumindest eines Teils davon hatte, hat sich in aller Deutlichkeit gezeigt, dass diese Länder dem klassischen Modell der kapitalistischen Entwicklung nur auf Kosten ihrer Unabhängigkeit folgen können, die nach wie vor eine notwendige, wenn auch nicht hinreichende Bedingung für die Mobilisierung der Bevölkerung für eine Entwicklung im eigenen Interesse darstellt. Durch die ökonomische Krise wurde die Krise der Entwicklung zweifellos ausserordentlich verschärft, letztere hat sich aber tatsächlich schon vorher abgezeichnet.

Du hast auf die grosse Bedeutung der UNO bei der Errichtung der Nachkriegsordnung hingewiesen und bezeichnest diese Ordnung als "meritokratisch". Ist dies nicht bereits von Anfang an eine etwas zu optimistische Betrachtungsweise, wenn man zum Beispiel an die damalige Aussenpolitik der USA denkt, mit der die Hegemonie der USA innerhalb dieses hierarchisch gegliederten Staatensystems durchgesetzt wurde?

Es mag sein, dass die Beschreibung der UNO als eine Art von Weltregime, das einerseits in steigendem Masse die Unterstützung der Entwicklungsländer genoss und deren Interessen verteidigte, und das andererseits noch nicht durch die weltweite Kapitalmacht dominiert war, im Spiegel der tatsächlichen historischen Ereignisse wieder etwas relativiert werden muss. Man denke zum Beispiel an den Koreakrieg, dann aber auch an die extremen Erschwernisse, die den bereits erwähnten sozialistischen und nationalistischen Entwicklungsländern in den Weg gelegt worden sind, an die Destabilisierung populistischer Regime, die in eine solche nicht-

kapitalistische Richtung tendierten wie zum Beispiel Ghana unter Nkrumah, Indonesien unter Sukarno etc. Wenn ich diese Nachkriegsordnung dennoch als "meritokratisch" bezeichne, habe ich dies nicht bloss deshalb getan, um diese Phase gegenüber der derzeitigen neokolonialen Weltordnung - vielleicht müsste man besser Weltunordnung sagen - abzugrenzen, sondern weil ich der Meinung bin, dass diese Nachkriegsordnung auf einem einigermaßen gangbaren Kompromiss beruht; ein Kompromiss zwischen der ungleichen wirtschaftlichen Machtverteilung und der dazu im Gegensatz stehenden Legitimierung des internationalen Systems. Ein solcher Kompromiss, das heisst eine neue Art von Gesellschaftsvertrag auf Weltebene, ist auch nach der Konferenz von Rio nirgends in Sicht.

Du siehst damit Deine Einschätzung bestätigt, dass es auch über den Umweg der Ökologieproblematik nicht gelungen ist, die verlorengegangene Legitimität der hochentwickelten Länder gegenüber den Entwicklungsländern wieder herzustellen.

Ich meine, dass dies heute auch nach der Konferenz in Rio nicht einmal ansatzweise der Fall ist. Es gibt eben keine Zauberformel, welche die weltweite Ökologieproblematik, geschweige denn die Entwicklungsproblematik, die sich damit neu stellt, auf einen Schlag zu lösen vermöchte. Der "Konsens", der mit dem Begriff des sogenannten "sustainable development" (nachhaltige Entwicklung) im Vorfeld und an der Konferenz in Rio selbst nachhaltig heraufbeschworen worden ist, existiert natürlich nur auf dem Gruppenbild der Staats- und Regierungschefs zu handlen der Weltöffentlichkeit. Dennoch meine ich, dass im Umfeld dieser Konferenz wie kaum jemals zuvor das Bewusstsein darüber geweckt worden ist, dass die durch Überfluss beziehungsweise Verschleuderung von Ressourcen bedingte Zerstörung der Umwelt an einen und die durch Armut beziehungsweise Knappheit von Ressourcen bedingte Zerstörung an anderen Pol zwei Seiten desselben Prozesses sind, der nur durch eine gerechtere und demokratischere Ausgestaltung der Beziehungen zwischen Nord und Süd, aber auch West und Ost in Griff zu kriegen ist. Dies ist nun aber gerade das Problem und noch nicht die Lösung und wie dies bewerkstelligt werden soll, darüber gehen die Meinungen heute weit auseinander. Was man heute unter "nachhaltiger Entwicklung" versteht, hängt mit anderen Worten vor allem auch davon ab, wo man sich innerhalb der Weltgesellschaft befindet.

Man könnte also vereinfacht sagen, dass die Ökologie zu einem Mittel des Kapitals geworden ist, den Ländern der Dritten Welt das Recht auf Entwicklung abzusprechen und sich den Zugang zu ihren Ressourcen zu sichern?

Solange der Zugang zu Know how und Technologien, die eine umweltgerechte Entwicklung ermöglichen, mehr oder weniger ausschliesslich

durch die sogenannte "unsichtbare" Hand der Marktkräfte geregelt wird und die Technologie einschliesslich neuer Oeko-Technologien vor der Kapitalmacht in ihrem eigenen Interesse eingesetzt werden, ist eine solche Sicht der Dinge sicherlich nicht abwegig. Man muss in diesem Zusammenhang aber auch berücksichtigen, dass sich die Entwicklungsländer beziehungsweise deren Bevölkerungen in diesem Weltganzen auch in Zukunft nicht einfach so verhalten werden, wie dies die reichen und mächtigen Länder von ihnen heute verlangen oder erwarten und dass sie das Recht auf Entwicklung auch weiterhin in Anspruch nehmen werden. Das hauptsächlichste Problem der Armen und Machtlosen scheint mir auch heute nicht einfach die Umwelt zu sein, sondern vielmehr ihre Mitwelt, die sie in ihrem Wahn nach immer mehr Macht und Profit dazu zwingt, nicht nur ihre äussere, sondern auch ihre innere Natur zu zerstören.

Die Ökologieproblematik ist somit vor allem als Teil einer neuen Legitimationsstrategie innerhalb des Nordens selbst zu betrachten?

Als eine Folge von Sättigungserscheinungen zentraler Werte der Entwicklung wie Bildung, Gesundheit, Beschäftigung, Wohnung etc. ist es in den hochentwickelten Ländern zu einem Wertwandel gekommen, in dessen Verlauf die klassischen Entwicklungswerte zugunsten neuer Werte wie Lebensqualität, Selbstverwirklichung und dann vor allem auch Umweltschutz in den Hintergrund getreten sind. Die unübersehbar gewordenen Umweltrisiken spielen den Regierungen der hochentwickelten Länder in der Tat beträchtliche neue Legitimationsquellen zu. Durch diesen Wertwandel haben diese Regierungen aber ihre Fähigkeit immer mehr verloren, ihren eigenen Bevölkerungen gegenüber Ziele zu rechtfertigen, die in die Entwicklungspolitik eingehen sollen, wenn man darunter nicht einfach die heutige Sozialhilfe versteht, sondern eine Politik, die auf eine gewisse Stabilisierung der Beziehungen zu den Ländern der Dritten Welt mit anderen Mitteln als ökonomischer und politisch-militärischer Gewalt abzielt. Mit dem Hinweis, auf die Ökologieproblematik wurde zum Teil eine eigentliche Propaganda gegen die Entwicklung geführt, so dass im hochentwickelten Teil der Welt immer mehr verkannt worden ist, dass die klassischen Entwicklungswerte für die Entwicklungsländer, das heisst für das Wohlergehen ihrer Bevölkerungen nach wie vor eine zentrale Bedeutung besitzen. Allerdings ist unübersehbar, dass diese klassischen Entwicklungswerte heute auch in den hochentwickelten Ländern in Form der neuen sozialen Frage wieder verstärkt ins Zentrum der öffentlichen Auseinandersetzung rücken. Davon dürfte auch die Schweiz nicht ausgespart bleiben.

Wie weit gibt Deine Theorie von den hereinbrechenden Rändern der alten Hoffnung Ausdruck, dass emanzipatorische Impulse von der Dritten Welt ausgehen müssen ?

Die Metapher von den hereinbrechenden Rändern besagt, bezogen auf den Zustand der gegenwärtigen Weltgesellschaft, kurz zusammengefasst folgendes: Die Kosten des Modernisierungsprojekts, dem der "homo oeconomicus" seinen spektakulären Aufstieg zu verdanken hat, werden nicht mehr nur auf die Natur und auf die kolonisierten Völker der Dritten Welt, sondern in zunehmendem Masse auch auf die immer stärker marginalisierten Teile der Bevölkerung in den hochentwickelten Ländern selbst "ausgelagert". Dies gilt - soweit dieser "homo oeconomicus" eben patriarchalisch strukturiert ist - vor allem auch für die Frauen, die man zurecht als die letzte Kolonie innerhalb der Weltgesellschaft bezeichnet. Die Externalisierung dieser Kosten scheint immer mehr an ihre Grenzen zu stoßen und die an den Rand verdrängten Probleme und die dadurch erzeugten Spannungen brechen heute von diesen Rändern her in die Steuerungszentren von Wirtschaft und Politik herein, deren Repräsentanten mehr und mehr nur noch sich selbst zuhören. Die "Lösung" dieser Probleme wird einer Expertokratie überlassen, die immer noch meint, dass sich diese Probleme durch eine in ökonomistischen, technizistischen und ökologistischen Begriffen konzipierte "sozial-ökologische Transformation" der Gesellschaft von oben her beseitigen lassen. Derweil an den hereinbrechenden Rändern der "homo entropicus" sein Unwesen treibt und all jenen das Leben schwermacht, welche die Macht des "homo oeconomicus" verwalten, taucht an dem durch die hereinbrechenden Ränder sichtbar werdenden Horizont bereits eine neue Spezies von Mensch auf, von der ich bisher noch gar nicht gesprochen habe. Es ist der "homo communis" und in ihn setze ich meine Hoffnung. Die neue Übersichtlichkeit, die sich der "homo communis" durch die Rückgewinnung von Sozialität in seinem jeweiligen Handlungsraum verschafft, verhilft diesem zu einer gewissen Entropieresistenz. In der Vernetzung derartiger Räume auf kommunaler, regionaler nationaler und übernationaler Ebene zu einem neuen Internationalismus sehe ich die Voraussetzung für das Entstehen einer Gegenkraft, welche eine Verminderung der sozialen Entropie der Weltgesellschaft bewirken kann.

Man kann also von einer Art Utopie sprechen, die Deinem Weltgesellschaftsansatz zugrundeliegt?

Die Utopie, die ich mit meinem Weltgesellschaftsansatz verfolge, ist konkret: Die Wahrheit ist, dass eben auch wir uns selber helfen müssen. Damit stehen wir aber bereits im Zentrum einer neuen Diskussion, nämlich der Frage der Mobilisierung von politischen Potentialen, die aus den Spannungen resultieren, welche die Struktur der Weltgesellschaft beziehungsweise deren Zerfall in ihrem Innern erzeugt. Die aus der ungleichen wirtschaftlichen Machtverteilung auf nationaler und internationaler Ebene resultierenden Klassen- und Entwicklungspotentiale sind ja keineswegs aus der Welt verschwunden, auch wenn sie heute nicht sichtbar zutage treten. Es liegt

durchaus im Bereich dieser konkreten Utopie, dass es zwischen diesen Potentialen und den neuen, aus der ungleichen ökologischen Risikoverteilung resultierenden Potentialen zu neuartigen und kraftvollen Allianzen kommt, die einen solchen Wandel der Weltgesellschaft von unten her, das heißt im Interesse der Bevölkerung herbeiführen können. Ich bin überzeugt davon, dass ein solcher Wandel heute eine ebenso gute wenn nicht sogar eine bessere Chance besitzt als die bereits genannte "sozial-ökologische Transformation" der Gesellschaft von oben, die den Menschen das Blaue vom Himmel verspricht und sich von ihren wirklichen und damit eben auch alltäglichen Problemen immer weiter entfernt.

Anmerkungen

2)meritokratisch: Durch Leistung und Verdienst legitimierte Herrschaft, die auch Ansprüche der unteren Schichten rechtfertigt. Modell einer meritokratischen Ordnung ist die Mittelstandsgesellschaft.

"Der 'homo oeconomicus' am Steuer des Raumschiffs Erde ist mit dem für ihn gewiss sehr unangenehmen Problem konfrontiert, dass er in diesem Raumschiff auch dann noch mitfahren muss, wenn er die Kontrolle darüber schon längst verloren hat". Bilder aus der Serie "Die Beamten" von Guido Hirschler.